

Widerstand an den Rändern: Umweltgerechtigkeitskonflikte zwischen Zentrum und Peripherie

Lea Rahman

Zusammenfassung: Umweltgerechtigkeitskonflikte entstehen dort, wo kapitalistische Naturaneignung Lebensgrundlagen gefährdet und betroffene Gruppen diese Ungleichheiten politisieren. Der Artikel untersucht auf Grundlage einer prozessanalytischen Fallrekonstruktion in der Auslegung nach Pouliot zwei kontrastierende Fälle entlang globaler Produktionsnetzwerke: die *North Mara Gold Mine* in Tansania und die *Tesla Gigafactory Berlin Brandenburg* in Deutschland. Auf Grundlage dependenztheoretischer Ansätze und des Ansatzes globaler Produktionsnetzwerke werden beide Konflikte als Ausdruck derselben Dynamik kapitalistischer Naturaneignung analysiert, in der Profite transnational realisiert und ökologische wie soziale Kosten lokal externalisiert werden. Dabei unterscheiden sich die Handlungsspielräume sozialer Bewegungen entlang der Zentrum-Peripherie-Achse. Der Artikel argumentiert, dass lokale Umweltgerechtigkeitskonflikte entlang globaler Produktionsnetzwerke transnational aufeinander bezogen und vernetzt werden. Diese Vernetzung kann bestehenden Machtasymmetrien zwischen Zentrum und Peripherie partiell entgegenwirken, indem sie Zugang zu Öffentlichkeit, rechtlichen Arenen und Unterstützungsstrukturen eröffnet.

Abstract: Environmental justice conflicts emerge where capitalist appropriation of nature threatens livelihoods and affected groups politicize these inequalities. The article examines two contrasting cases embedded in global production networks: the *North Mara Gold Mine* in Tanzania and the *Tesla Gigafactory Berlin Brandenburg* in Germany. Drawing on dependency theory and the global production networks approach, both conflicts are analyzed as expressions of a shared dynamic of capitalist nature appropriation that realizes profits transnationally while externalizing ecological and social costs locally. At the same time, the capacities of social movements differ significantly along the center-periphery axis. The article argues that local environmental justice conflicts are increasingly connected and networked transnationally along global production networks and that such networking may partially counteract existing power asymmetries between the center and the periphery by opening access to publics, legal arenas and support structures.

Schlagworte: Umweltgerechtigkeit; globale Produktionsnetzwerke; kapitalistische Naturaneignung; Zentrum-Peripherie

Einleitung

Die sozial-ökologische Transformation ist in vielen Hinsichten ein Prozess technischer und politischer Aushandlung, der von globalen Strukturen der Ungleichheit geprägt ist. Kämpfe um Umweltgerechtigkeit machen diese Ungleichheiten sichtbar, indem sie die materiellen und sozialen Folgen kapitalistischer Naturaneignung politisieren. Trotz unterschiedlicher Kontexte sind Umweltgerechtigkeitskonflikte in Zentrum und Peripherie dabei durch gemeinsame strukturelle Bedingungen kapitalistischer Akkumulation verbunden.

Der vorliegende Artikel untersucht zwei kontrastierende Fälle kapitalistischer Naturaneignung: die *North Mara Gold Mine* in Tansania und die *Tesla Gigafactory Berlin Brandenburg* in Deutschland. In der Mara-Region kämpfen betroffene Gemeinschaften und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) gegen Landraub und ökologische Zerstörung durch den Golddabbau. In Grünheide mobilisieren lokale Initiativen und Umweltverbände gegen Wasserverbrauch, Flächenversiegelung und Rohstoffnutzung im Rahmen einer ‚grünen‘ Industrialisierung. Trotz ungleicher Rahmenbedingungen zeigen beide Bewegungen, dass Kämpfe um Umweltgerechtigkeit entlang globaler Produktionsnetzwerke (Coe et al. 2008) entstehen und auf ähnliche Widersprüche kapitalistischer Naturaneignung reagieren.

Der Beitrag knüpft an Forschungsarbeiten der Politischen Ökologie, der Umweltgerechtigkeitsforschung und Arbeiten zu globalen Produktionsnetzwerken an. Die Politische Ökologie versteht Umweltkonflikte nicht als bloße Folge biophysikalischer Knappheiten, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher Macht- und Ungleichheitsverhältnisse (Bauriedl 2016: 342f.). Die Umweltgerechtigkeitsforschung macht sichtbar, dass ökologische Belastungen sozial und räumlich ungleich verteilt sind und häufig marginalisierte Gruppen treffen (Chavis/Lee 1987, Bullard 1993, Backhouse/Tittor 2019). Ansätze zu globalen Produktionsnetzwerken zeigen, wie Produktionsprozesse, Ressourcenströme und ökologische Kosten trans-

national organisiert sind (Coe et al. 2008, Pye et al. 2025).

Anknüpfend an dependenztheoretische Ansätze begreife ich kapitalistische Naturaneignung als Teil einer global hierarchischen Ökonomie (Amin 1974b, Frank 1980, Wallerstein 2019). Während sich im kapitalistischen Zentrum kapitalintensive Industrien und konsumorientierte Ökonomien konzentrieren, sind periphere Regionen vor allem in extraktive und ressourcenintensive Produktionsprozesse eingebunden. Umweltgerechtigkeitskonflikte markieren jene Orte, an denen diese Dynamiken erfahrbar und politisch umkämpft werden. Vor diesem Hintergrund beleuchte ich, wie Umweltgerechtigkeitskonflikte in Zentrum und Peripherie politisch artikuliert werden und welche ungleichen Bedingungen die Handlungsspielräume sozialer Bewegungen prägen.

Ich argumentiere, dass Umweltgerechtigkeitskonflikte in Zentrum und Peripherie auf gemeinsame Dynamiken kapitalistischer Naturaneignung verweisen, ihre politische Artikulation jedoch durch ungleiche Zugänge zu Ressourcen, Recht und Öffentlichkeit geprägt ist. Transnationale Vernetzung erscheint dabei als eine Praktik, durch die soziale Bewegungen lokale Konflikte entlang globaler Produktionsnetzwerke aufeinander beziehen und neue politische Arenen erschließen.

1. Kapitalistische Naturaneignung in globalen Produktionsnetzwerken

Die Analyse der untersuchten Umweltgerechtigkeitskonflikte stützt sich auf politisch-ökonomische und politisch-ökologische Ansätze, die globale kapitalistische Produktions- und Naturverhältnisse in den Mittelpunkt stellen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass sozial-ökologische Konflikte in strukturelle Dynamiken globaler Kapitalakkumulation eingebettet sind und durch ökonomische Machtverhältnisse, gesellschaftliche Naturaneignung und globale Ungleichheit geprägt werden. Im Folgenden werden daher globaler Kapitalismus und Kapitalakkumulation, Zentrum-Peripherie-Relationen sowie globale

Produktionsnetzwerke als zentrale Strukturmomente sozial-ökologischer Konflikte herausgearbeitet.

Die Beziehung von Mensch und Natur beschreibt Karl Marx mit dem Konzept des gesellschaftlichen Stoffwechsels: „Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert“ (Marx 1962: 192). In der kapitalistischen Produktionsweise wird dieser Stoffwechsel jedoch nicht nach den Bedürfnissen der entsprechenden arbeitenden Menschen und den unhintergehbaren Gesetzmäßigkeiten natürlicher (Regenerations-)Kreisläufe organisiert, sondern nach den Bedürfnissen des Kapitals (Saito 2022). Dieses folgt dem Prinzip der Kapitalakkumulation, also der „Verwertung des Werts“ (Marx 1962: 167). Da eine wesentliche Voraussetzung für die Akkumulation des Kapitals der Arbeitsprozess ist, in dem der sozial-ökologische Stoffwechsel vermittelt wird, bedarf es dafür des Zugriffs auf natürliche Ressourcen, Arbeitskraft und ökologische Senken. Natur wird damit als Produktionsbedingung in ökonomische Verwertungsprozesse integriert. Umweltgerechtigkeitskonflikte können vor diesem Hintergrund als Auseinandersetzungen um die sozialen und ökologischen Folgen kapitalistisch organisierter Naturaneignung verstanden werden.

Die Kapitalakkumulation findet im globalen Kapitalismus über Grenzen hinweg statt, wobei die einzelnen Gesellschaften ungleich in den globalen Kapitalismus integriert sind. In klassischen Dependenzansätzen wird zwischen einem kapitalistischen Zentrum und seiner Peripherie unterschieden (Amin 1974a, 1974b, Frank 1980). Diese Unterscheidung wird jedoch nicht als starre oder vollständige Typologie nationalstaatlicher Positionen verstanden. Weiterentwicklungen dependenz- und weltstheoretischer Ansätze haben das Modell unter anderem um die Kategorie der Semiperipherie erweitert, um Zwischenpositionen und Verschiebungen innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft erfassen zu können (Wallerstein 2019: 35f., Schmalz 2013: 103f.). Im vorliegenden Beitrag wird die Begrifflichkeit den-

noch beibehalten, da die Analyse nicht die gesamte Staffelung weltwirtschaftlicher Positionen untersucht, sondern gezielt einen industriellen Produktionsstandort im globalen kapitalistischen Zentrum und einen extraktiven Produktionsstandort in dessen Peripherie in den Blick nimmt. Während im Zentrum eigene Massenmärkte und dadurch eine Nachfrage für die produzierten Güter bestehen, sind die Ökonomien der Peripherie auf die Nachfrage des Zentrums abgestimmt, da sie nicht über vergleichbare Massenmärkte verfügen (Amin 1974a: 9). Länder der Peripherie zeichnen sich daher durch eine Abhängigkeit von außen sowie die Unterordnung unter die Ökonomien des Zentrums aus (Amin 1974a: 15ff.). Folglich sind sie in ihrem Exportmarkt vor allem auf Primärgüter fokussiert, während vor allem industriell verarbeitete Produkte importiert werden. Diese Form der internationalen Arbeitsteilung prägt nicht nur ökonomische Abhängigkeiten, sondern auch die räumliche Verteilung ökologischer Auswirkungen und damit zusammenhängender Konflikte.¹

Wie diese hierarchischen Verhältnisse konkret organisiert und reproduziert werden, lässt sich mit dem Ansatz der globalen Produktionsnetzwerke (GPN) genauer fassen, wobei GPN „als machtmäßig ungleiche Verkettungen verschiedener ökologischer Arbeitsregime mit je spezifischen Stoffwechselprozessen zu begreifen sind“ (Pye et al. 2025: 470). Der Ansatz der GPN baut auf den Ansätzen der globalen Warenketten (Gereffi/Korzeniewicz 1994) und der globalen Wertschöpfungsketten (Gereffi et al. 2001) auf. Zudem grenzt sich der GPN-Ansatz in zwei Hinsichten ab.

.....

1 Die hier aufgegriffene Unterscheidung von Zentrum und Peripherie ist an postkoloniale, dekoloniale und anticoloniale Perspektiven anschlussfähig, insofern diese die Fortwirkungen kolonialer Herrschaft nach der formalen Entkolonisierung und neokoloniale Machtverhältnisse untersuchen (Castro Varela/Dhawan 2015: 17f.). Der vorliegende Beitrag teilt den Fokus auf globale Ungleichheiten und koloniale Kontinuitäten, folgt jedoch vorwiegend dependenztheoretischen und politökonomischen Ansätzen, die Abhängigkeitsverhältnisse, Kapitalakkumulation und globale Produktionsnetzwerke behandeln.

Erstens nimmt der GPN-Ansatz dezidiert den Produktionsprozess in den Blick. Denn unabhängig davon, ob, wie im Warenkettenansatz, nach *producer-led* oder *buyer-led* unterschieden wird, haben die transnational agierenden Konzerne (TNKs) ihren Sitz überwiegend in den Ländern des Zentrums, obwohl ein immer größerer Teil der Produktion in der Peripherie stattfindet (Smith 2016: 268). Die Produktion wird über ausländische Direktinvestitionen und TNKs organisiert, deren Produktionsmittel insbesondere in der Peripherie häufig in den Händen ausländischer Investor*innen liegen (Acosta 2013, Veltmeyer/Petras 2014). Die Fokussierung des Produktionsprozesses ermöglicht außerdem, Arbeit als zentralen Faktor der Produktion einzubeziehen und die Gleichzeitigkeit von Ausbeutung von Arbeitenden und Aneignung von Natur in GPN zu untersuchen.

Zweitens nimmt der GPN-Ansatz Abstand von einem linearen Blick auf Waren- bzw. Wertschöpfungs-„Ketten“ und stellt stattdessen Netzwerke ins Zentrum der Analyse. Daher werden hier auch Akteur*innen und ihre Verbindungen einbezogen, die nicht Teil der betreffenden Unternehmen sind (Coe et al. 2008: 272). Das ermöglicht es, den Blick für soziale Bewegungen und Konflikte zu weiten, die an verschiedenen Orten der GPN bestehen. Die Wertschöpfung verteilt sich dabei asymmetrisch entlang des Produktionsnetzwerks: Ökologische Risiken und soziale Kosten konzentrieren sich an den Produktionsstandorten, während sich die Gewinne an den Kontrollpunkten der Netzwerke verdichten. Lokale Bewegungen agieren in diesem Spannungsfeld, in dem sie gegen Ausbeutung sowie Aneignung und deren Folgen durch transnational agierende Konzerne mobilisieren. In Umweltgerechtigkeitskonflikten werden damit auch die Widersprüche globaler Produktionsverhältnisse zum Gegenstand lokaler politischer Auseinandersetzung. Der Beitrag knüpft hier an, indem er Umweltgerechtigkeitskonflikte als Auseinandersetzungen analysiert, die an unterschiedlichen Stellen globaler Produktionsnetzwerke entstehen und durch Machtasymmetrien sowie die Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten geprägt sind.

2. Konflikte um Umweltgerechtigkeit

Umweltgerechtigkeitskonflikte entstehen dort, wo kapitalistische Naturaneignung Lebensgrundlagen, Gesundheit und soziale Reproduktion gefährdet und betroffene Gruppen diese Ungleichheiten kollektiv artikulieren. Umweltgerechtigkeit wird im Folgenden als analytische Perspektive eingeführt, um solche Konflikte in Zentrum und Peripherie vergleichend in den Blick zu nehmen.

Der Begriff der Umweltgerechtigkeit geht auf soziale Bewegungen in den USA zurück, die seit den 1980er Jahren auf die systematische Konzentration umwelt- und gesundheitsgefährdender Anlagen in der Nähe marginalisierter, häufig rassifizierter und ökonomisch armer Bevölkerungsgruppen aufmerksam machten (Chavis/Lee 1987, Bullard 1993). Aus diesen Kämpfen entwickelte sich ein Forschungsprogramm, das ökologische Belastungen als sozial und räumlich ungleich verteilt analysiert und ihre Verknüpfung mit Macht-, Klassen- und Rassifizierungsverhältnissen herausarbeitet (Barca 2012: 65, Landherr et al. 2024). Umweltgerechtigkeit verweist damit von Beginn an auf die politische Dimension ökologischer Probleme und bricht mit einem Verständnis von Umweltkonflikten als rein technischen oder naturwissenschaftlichen Problemen.

Während frühe Arbeiten vor allem Fragen der Verteilung von Folgen ökologischer Verschmutzung in den Blick nahmen, rückten später auch Aspekte der politischen Partizipation, der Anerkennung betroffener Gruppen sowie der präventiven Vermeidung von Umweltschäden in den Mittelpunkt (Backhouse/Tittor 2019: 307, Barca 2012, Martínez-Alier 2014, Wissen/Brand 2019). Kritische Ansätze der Umweltgerechtigkeitsforschung verweisen zudem auf blinde Flecken eines zu lokalen Fokus und betonen multiskalare Perspektiven, die lokale Benachteiligungen mit nationalen und globalen Prozessen verbinden (Maschke et al. 2020: 15).

Umweltgerechtigkeitskonflikte sind dabei durch ambivalente Dynamiken gekennzeichnet. Einerseits können sie zu politischen Erfolgen führen, etwa in

Form von Projektverzögerungen, stärkeren Umweltauflagen oder erhöhter öffentlicher Aufmerksamkeit. Andererseits sind sie häufig von Repression, Kriminalisierung und Gewalt begleitet, insbesondere in peripheren Kontexten mit eingeschränkten politischen Handlungsspielräumen (Martínez-Alier et al. 2016: 738f.). Ihre Bedeutung liegt daher weniger in der unmittelbaren Lösung ökologischer Probleme als in ihrer Fähigkeit, die sozialen und ökologischen Widersprüche kapitalistischer Produktionsweisen offenzulegen.

Die Umweltgerechtigkeitsforschung bietet einen geeigneten Ausgangspunkt, um Umweltkonflikte als Verteilungs-, Anerkennungs- und Beteiligungskonflikte sowie im Zusammenhang sozialer und räumlicher Ungleichheitsbedingungen zu analysieren. Die durchgeführten Fallstudien greifen diese Perspektive auf, um Umweltgerechtigkeitskonflikte an einem extraktiven Produktionsstandort in der Peripherie und einem industriellen Produktionsstandort im Zentrum vergleichend zu untersuchen.

3. Methodisches Vorgehen und Fallstudiendesign

Grundlage der weiter unten vorgestellten empirischen Befunde ist ein vergleichendes Fallstudiendesign. Ausgewählt wurden zwei Fälle, die zentrale Kriterien kapitalistischer Naturaneignung erfüllen und zugleich maximal kontrastieren (*diverse cases*). Vergleichbar sind sie, weil privatwirtschaftliche, transnational agierende Konzerne Prozesse der Naturaneignung organisieren, die ökologische Risiken, Konflikte um Land und Wasser sowie Fragen politischer Teilhabe hervorrufen. Beide Fälle sind zudem in globale Produktionsnetzwerke eingebunden. Kontrastierend sind die Fälle hinsichtlich ihrer Position in Zentrum und Peripherie, ihres wirtschaftlichen Sektors und der Form der Naturaneignung: extraktiver Rohstoffabbau in der Mara-Region und industrielle Fertigung im Kontext grüner Industrialisierung in Grünheide. Die Auswahl der *North Mara Gold Mine* in der Mara-Region in Tansania und der Tesla-Fabrik

in Deutschland ermöglicht es, Umweltgerechtigkeitskonflikte an unterschiedlichen Positionen globaler Produktionsnetzwerke vergleichend zu analysieren. Die Fallstudien werden mithilfe der Methode der Prozessanalyse (*process tracing*) durchgeführt, da diese es ermöglicht, vielschichtige Zusammenhänge und Wechselwirkungen nachzuzeichnen (Bennett 2004, Pouliot 2015, Nullmeier 2021). Die Prozessanalyse ermöglicht die detaillierte Nachzeichnung eines zeitlichen Prozesses, was in den ausgewählten Fällen jeweils einen Konflikt um einen Ausbauprozess betrifft. In Anlehnung an die pragmatistische Auslegung der Prozessanalyse nach Pouliot (2015) nehme ich vor allem soziale Praktiken statt vermeintlich kausaler Mechanismen in den Blick.² Diese Perspektive lässt sich mit dem GPN-Ansatz verbinden, weil dieser die Verbindungen zwischen Produktionsstandorten, Konzernen und Konfliktarenen fokussiert, während beim Practice Tracing danach gefragt wird, wie diese Beziehungen durch konkrete Praktiken der Konfliktartikulation, Legitimierung, Vernetzung und politischen Auseinandersetzung hergestellt, bearbeitet oder herausgefordert werden. In der Auslegung nach Pouliot liegt der Fokus der Prozessanalyse nicht auf der Erklärung eines untersuchten Prozesses, sondern auf einer tiefergehenden empirischen Analyse, die Praktiken in ihrem Kontext verstehen will (Pouliot 2015: 243f.). So dient die Prozessanalyse hier der rekonstruktiven Analyse von Konfliktverläufen und der Einordnung sozialer Praktiken in ihren jeweiligen Kontext.

2 Mit sozialen Praktiken sind hier im Anschluss an Pouliot sozial bedeutungsvolle, organisierte und kontextuell wiedererkennbare Handlungsmuster gemeint bzw. „ways of doing things“ (Pouliot 2015: 238, 241). Sie unterscheiden sich von kausalen Mechanismen, die Pouliot als analytische Abstraktionen versteht, mit denen Sozialwissenschaftler*innen Praktiken fallübergreifend klassifizieren. Methodisch geht es daher darum, Praktiken in ihrem lokalen Kontext und aus der Logik der jeweiligen Akteur*innen heraus zu rekonstruieren (Pouliot 2015: 243f.). Damit eignet sich diese Methode besonders zum Verständnis von Umweltgerechtigkeitskonflikten, weil diese erst durch konkrete Praktiken der Artikulation, Legitimierung und Aushandlung politisch wirksam werden.

Für die Durchführung der Prozessanalyse wird zunächst eine detaillierte Rekonstruktion der Abfolge von Ereignissen angefertigt. Für die untersuchten Fälle fertige ich daher je eine Chronologie, wie von Nullmeier (2021: 248f.) empfohlen, an. Diese wurde um interpretative Memos, Kategorien und widersprechende Deutungen ergänzt, um die Ereignisse im Konfliktverlauf einzuordnen und zueinander in Beziehung zu setzen. Aufbauend auf den einzelnen Prozessanalysen werden danach die Fälle vergleichend ausgewertet, indem zentrale Kategorien entlang beider Fälle herausgearbeitet werden. Das Material wird fallspezifisch und breit gewählt, da nicht einzelne Textsorten, sondern die Rekonstruktion des Konfliktverlaufs und der darin greifbar werdenden Praktiken im Mittelpunkt steht. Zunächst werden zur allgemeinen Nachzeichnung des untersuchten Prozesses Sekundärquellen wie Berichte aus Medien und Organisationen genutzt. Anschließend werden für diejenigen Momente, die als Schlüsselereignisse definiert werden, verfügbare Primärquellen wie beispielsweise Verträge oder Rahmenvereinbarungen sowie statistische Daten hinzugezogen. Die unterschiedlichen Materialtypen dienen der zeitlichen Rekonstruktion von Ereignissen, der Einordnung von Konfliktarenen und Akteurspositionen sowie der Analyse von Praktiken der Konfliktartikulation, Legitimierung und politischen Aushandlung. Ergänzend werden insgesamt zwölf leitfadengestützte Interviews mit zentralen Akteur*innen aus Politik und Zivilgesellschaft, die im Konflikt unterschiedliche Perspektiven vertreten, durchgeführt. Gezielt angefragt wurden alle identifizierten Konfliktparteien, das heißt Anwohner*inneninitiativen, Aktivist*innen und NGOs, die in den Konflikt involviert sind, darunter sowohl Befürworter*innen als auch Gegner*innen, politische Parteien in der Regierung sowie in der Opposition, Arbeiter*innenvertretungen wie Gewerkschaften sowie die beteiligten Konzerne selbst. Zusätzlich werden von den genannten Akteur*innen öffentliche Bekanntmachungen und Positionierungen herangezogen. Das gilt besonders für diejenigen, mit denen keine Interviews möglich waren, darun-

ter in beiden Fällen die betreffenden Konzerne. Die Interviews werden im Rahmen von Besuchen vor Ort im Jahr 2025 oder im Laufe des gleichen Jahres digital durchgeführt. Sie ergänzen das Textmaterial und liefern zusätzliche Informationen und Perspektiven zur Praxis. Dadurch wird ein umfassendes Bild über den Konflikt in seinem zeitlichen und lokalen Kontext, die verschiedenen Akteur*innen und die Vernetzungen der Konzerne in globalen Produktionsnetzwerken einerseits sowie der Umweltgerechtigkeitsbewegungen andererseits möglich.

Im nachfolgenden Schritt werden zunächst die einzelnen Fallstudien skizziert, bevor die Befunde im Hinblick auf Umweltgerechtigkeitskämpfe dargestellt werden. Dabei liegt der Fokus auf Praktiken, durch die Akteur*innen ökologische und soziale Kosten politisieren, Konflikte in rechtliche oder öffentliche Arenen überführen und Verbindungen zu überregionalen Unterstützungsnetzwerken herstellen. Der kontrastierende Vergleich dient der konzeptionellen Zuspitzung einer GPN-Perspektive auf Umweltgerechtigkeitskonflikte. Er ermöglicht es, zu untersuchen, wie ähnliche Dynamiken kapitalistischer Naturaneignung an unterschiedlichen Positionen globaler Produktionsnetzwerke konflikthaft hervortreten können und unter ungleichen politischen, rechtlichen und sozialen Bedingungen artikuliert werden. Der Beitrag nutzt die prozessanalytischen Fallrekonstruktionen daher nicht zur Verallgemeinerung einzelner Konfliktverläufe, sondern zur Herausarbeitung von Strukturähnlichkeiten und Unterschieden in den Bedingungen politischer Artikulation und Durchsetzung.

4. North Mara Gold Mine: Umweltgerechtigkeit in der Peripherie

Die *North Mara Gold Mine* liegt im Nordwesten Tansanias und ist ein zentraler Standort industriellen Goldabbaus. Betrieben wird die Mine seit 2019 von *TWIGA Minerals*, einem Joint Venture zwischen dem kanadischen Konzern *Barrick Mining* und dem

tansanischen Staat. Der Goldabbau ist damit zugleich lokal verankert und in transnationale Produktions- und Kapitalverhältnisse eingebunden. Während der Abbau wirtschaftliche Bedeutung für den Staat und einzelne Beschäftigte hat, sind die lokalen Gemeinschaften in besonderem Maße von Landraub, ökologischen Verschmutzungen und sozialen Konflikten betroffen. Die *North Mara Gold Mine* bildet einen zentralen Austragungsort von Umweltgerechtigkeitskonflikten, in denen sich periphere Naturaneignung, globale Produktionsnetzwerke und soziale Mobilisierung auf lokaler Ebene verschränken.

Tansania stellt im globalen Kapitalismus ein peripheres Land dar, dessen Wirtschaft vom kapitalistischen Zentrum abhängig ist (Rahman 2024). Der industrielle Goldbergbau ist von ausländischen Investitionen und von TNKs dominiert. So tragen die Bergbauunternehmen von *Barrick Mining* in Tansania 51 % zu den Staatseinnahmen aus der Rohstoffindustrie bei (Barrick 2025: 18). Diese Relevanz eines einzelnen Unternehmens für die Staatseinnahmen unterstreicht die große wirtschaftliche Macht transnationaler Konzerne in einem peripheren Staat wie Tansania.

Der Goldbergbau der *North Mara Gold Mine* findet am Beginn des globalen Produktionsnetzwerks von Gold statt, wo das Gestein aus der Erde gegraben, geschlagen oder gesprengt wird. Der Großteil wird in die Schweiz und nach Südafrika exportiert, wo es zu Gold in Barrenform verarbeitet wird (Koalition für Konzernverantwortung 2025, Barrick 2023). Von dort wird dieses an mehreren großen internationalen Goldhandelsplätzen in London, New York, Tokyo und Dubai als standardisierte Goldbarren gehandelt (ESG 2025). Während ein Großteil der Profite im Zentrum realisiert wird, verbleiben ökologische und soziale Kosten in der Peripherie.

Die Externalisierung ökologischer Kosten zeigt sich insbesondere in Luft- und Wasserverschmutzung, Belastungen durch Chemikalien sowie gesundheitlichen Folgen für die lokale Bevölkerung (Musiba 2022, Moh'd 2022: 39f.). Neben der Destruktion von Landstrichen und Böden können die bei der Goldgewinnung eingesetzten Chemikalien und Schwermetalle

Ökosysteme stark belasten, wenn sie austreten. Wasserproben zeigen die Belastung mit Schwermetallen sowie Cyaniden (Musiba 2022: 30). Die Wasserbelastung betrifft Frauen vor Ort tendenziell stärker, da diese traditionell stärker mit dem Wasser in Berührung kommen (Interview 006 NGO).

Neben diesen Folgen der Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten auf Anwohnende bilden der Ausbau der Mine und Gewaltvorwürfe gegen Sicherheitskräfte zentrale Schlüsselereignisse des rekonstruierten Konfliktprozesses (Coumans 2022: 7, RAID 2022, Human Rights Watch 2024, terre des hommes schweiz 2024). Zwischen 2022 und 2023 waren rund 5.000 Kuria-Familien von Umsiedlungen betroffen, deren Lebensgrundlagen eng mit Landwirtschaft und Subsistenzwirtschaft verbunden sind. Dabei handelt es sich nicht um eine einmalige Räumung, sondern um ein wiederholtes Muster im engen Umkreis um die Mine:

„So, they've been pushed out, and some of these families have been pushed out a number of times. They'll move to another area where there's something going on, where they can live, and then the mine expands again. And now they lose their land again.“ (Interview 003 NGO)

Im Kontext dieser Räumungen kommt es darüber hinaus zu Vorwürfen von Gewalt bis hin zu tödlichen Zwischenfällen (RAID 2022). Zugleich tritt hervor, dass zentrale Entscheidungs- und Rechtsarenen wie die Aktionärsversammlung oder der *Ontario Superior Court of Justice* in Toronto in Kanada, also dem Sitzstaat von *Barrick Mining*, und damit im Zentrum verortet sind, was den Zugang zu Recht und die Durchsetzung von Ansprüchen für Betroffene erschwert (MiningWatch Canada 2025, ONSC 2024). Die Bedingungen politischer Artikulation der Betroffenen sind damit von der räumlichen Distanz zu rechtlichen und Entscheidungsarenen, geringen ökonomischen Ressourcen und der Abhängigkeit von lokalen Lebensgrundlagen beeinflusst. Das zeigt auch, dass die lokale Macht transnationaler Konzerne nicht nur durch das Kapital, über das sie selbst verfügen, bestimmt

wird, sondern auch dadurch, dass Gemeinschaften vor Ort im Verhältnis dazu über wenig Kapital verfügen. Denn ein Großteil der Anwohner*innen lebt von der kleinbäuerlichen Landwirtschaft sowie der Subsistenz. Sie sind deshalb meist stark in familiäre Sicherheitsstrukturen eingebunden und von diesen abhängig (Interview 003 NGO, Interview 006 NGO). Werden diese durch Landraub oder ökologische Zerstörung untergraben, verlieren Betroffene nicht nur ihre Lebensgrundlagen, sondern auch zentrale Formen sozialer Absicherung. Der Konflikt um die *North Mara Gold Mine* lässt sich damit als Umweltgerechtigkeitskonflikt verstehen, in dem sich Fragen der Verteilung ökologischer Risiken, des Zugangs zu Ressourcen und Land sowie der politischen Durchsetzung von Rechten überlagern.

Neben Anwohnenden sind auch Arbeitende im Bergbau wesentliche Akteur*innen. Als diejenigen, die vor Ort den gesellschaftlichen Stoffwechsel mit der Natur vermitteln, sind sie den gesundheitlichen Risiken unmittelbar ausgesetzt, beispielsweise durch Verletzungen durch Maschinen, den Einsturz von Schächten, Explosionen und Chemikalienexposition (Interview 002 Gewerkschaft, Interview 005 Arbeiter). Außerdem wird deutlich, dass die Arbeitsteilung zwischen den Arbeiter*innen auch entlang von Diskriminierung verläuft. Das betrifft die Art der auszuführenden Arbeiten und die Bezahlung. Bei der *North Mara Gold Mine* sind auch viele Kuria beschäftigt (Interview 001 Gewerkschaft). Dies gilt jedoch insbesondere für die Arbeiten, die weniger professionalisiert und daher geringer entlohnt sind. Denn mit zunehmender Hierarchie nehmen die Anteile stark ab. Genauere Zahlen zu Kuria liegen nicht vor, jedoch ergibt sich ein ähnliches Muster in Bezug auf die Belegschaft mit Blick auf Tansanier*innen insgesamt: So kommen 96 % der Belegschaft aus Tansania, während unter den Leitungspositionen nur 57 % Tansanier*innen sind (Barrick 2025: 18). Im Umweltgerechtigkeitskonflikt befinden sich Lohnarbeitende in einem strukturellen Widerspruch: Sie sind auf die Arbeitsplätze angewiesen, die ihre Existenz sichern, werden in diesen jedoch ausgebeutet sowie entfrem-

det und sind zugleich auf eine intakte ökologische Lebensgrundlage angewiesen (Räthzel 2023, Pye et al. 2025).

Der Umweltgerechtigkeitskonflikt um die *North Mara Gold Mine* wird durch NGOs und Unterstützungsnetzwerke entlang des globalen Produktionsnetzwerks von Gold transnational aufgegriffen. Dabei geht es auch darum, den ungleichen Bedingungen öffentlicher Artikulation etwas entgegenzusetzen:

„Die Hindernisse sind, dass die Wirtschaftskreise sehr stark sind, die Konzerne auch über sehr viele Mittel verfügen, um die öffentliche Meinung in ihre Richtung zu lenken und es daher als Zivilgesellschaft immer eine große Herausforderung ist, dem etwas entgegenzusetzen zu können.“ (Interview 004 Initiative)

Diese transnationale Vernetzung zeigt sich als Praktik der Übersetzung lokaler Betroffenheit in andere öffentliche, rechtliche und politische Arenen: Initiativen wie die Koalition für Konzernverantwortung in der Schweiz, *MiningWatch Canada* sowie *Protest Barrick* stellen Verbindungen zu Raffinerien, Abnehmerfirmen, Finanzmärkten, Aktionärsversammlungen und Lieferkettengesetzen her (Interview 004 Lieferketteninitiative, Interview 003 NGO). Die Vernetzung zielt auch darauf, die öffentliche Aufmerksamkeit für den Konflikt in der Peripherie zu erhöhen:

„In der Realität weiß niemand, wie es vor Ort genau aussieht. Wenn Probleme öffentlich werden, haben sie vielleicht einen Tag schlechte Presse, aber danach können sie wieder ungestört weiterarbeiten.“ (Interview 004 Lieferketteninitiative)

Die Arbeit der Initiativen und NGOs richtet sich daher auch gegen Informationsasymmetrien entlang der Lieferkette und die geringe Dauerhaftigkeit öffentlicher Aufmerksamkeit. Dadurch wird der lokale Konflikt in Arenen hineingetragen, die für betroffene Gemeinschaften vor Ort allein nur schwer zugänglich wären. Diese transnationale Vernetzung erscheint damit als Versuch, ungleiche Bedingungen politi-

scher Artikulation partiell zu bearbeiten. Der Fall der *North Mara Gold Mine* zeigt exemplarisch, wie Umweltgerechtigkeitskonflikte in peripheren Kontexten durch extraktive Naturaneignung, globale Produktionsnetzwerke und ausgeprägte Machtasymmetrien strukturiert werden.

5. Tesla Gigafactory: Umweltgerechtigkeitskonflikte im Zentrum

Die *Tesla Gigafactory Berlin-Brandenburg* wurde 2022 eröffnet und beschäftigt rund 11.000 Arbeiter*innen. Zwei Monate nach der Eröffnung kündigt Tesla Pläne für einen Ausbau der Fabrik um weitere 100 Hektar, die bisher bewaldet sind, an (Siebert/Vanclay 2024: 487). Der noch nicht erfolgte, aber bereits genehmigte Ausbau ist jedoch umkämpft: In Grünheide stellen sich lokale Initiativen und Umweltverbände gegen Wasserverbrauch, Flächenversiegelung und Rohstoffnutzung im Rahmen einer ‚grünen‘ Industrialisierung. Der Fall verdeutlicht, dass auch im Zentrum Umweltgerechtigkeitskonflikte bestehen, die jedoch anders vermittelt, reguliert und legitimiert sind als in der Peripherie. Die Fabrik in Grünheide bildet dabei einen zentralen Knotenpunkt industrieller Endfertigung innerhalb des globalen Produktionsnetzwerks der Elektromobilität.

Deutschland gehört zum globalen kapitalistischen Zentrum und ist durch größere ökonomische Ressourcen sowie besseren Zugang zu Recht und Öffentlichkeit gekennzeichnet. So befinden sich Gerichte, vor denen der Konflikt um das Tesla-Werk teils auch rechtlich ausgetragen wird, in der Region Berlin/Brandenburg und Aktivist*innen bezeugen, dass der Konflikt in der medialen Öffentlichkeit rege aufgegriffen wird (Interview 008 Initiative, Interview 011 Anwohner*inneninitiative). Damit unterscheidet sich der Konfliktkontext grundlegend von peripheren Extraktivismuskonflikten, ohne die Einbindung in transnationale Produktions- und Kapitalverhältnisse aufzuheben.

Von der (Lokal- und) Landesregierung wird die Fabrik vor allem mit wirtschaftlichem Wachstum, Arbeitsplätzen und der Förderung der Elektromobilität begründet (Ryfisch et al. 2025: 3). Aktivistische Gruppen, die Anwohner*innen-Initiative Bürgerinitiative Grünheide, Naturschutzorganisationen und der lokale Wasserverband kritisieren dagegen Waldrodung, Wasserverbrauch, Flächenversiegelung und ökologische Risiken des Ausbaus. So wird die bestehende Wasserknappheit der Region durch den hohen Wasserverbrauch des Tesla-Werks in Grünheide verschärft (WSE 2022, BI Grünheide 2025, Interview 011 Anwohner*inneninitiative). Ökologische Risiken werden zusätzlich dadurch verstärkt, dass die Fabrik teilweise in einem Trinkwasserschutzgebiet liegt und an ein Landschaftsschutzgebiet grenzt (VNLB 2024). Mögliche ökologische und soziale Kosten werden dadurch an die lokale Bevölkerung ausgelagert. Über die ökologischen Aspekte hinaus äußert sich Kritik auch an der fehlenden Beteiligung von Anwohnenden: Trotz mehrheitlicher Ablehnung in einer Bürger*innenbefragung wurde der Ausbau genehmigt (Siebert/Vanclay 2024: 487). Auch bei öffentlichen Gesprächen mit Anwohner*innen äußerten Kritiker*innen des Tesla-Werks teils das Gefühl, dass eine echte Beteiligung nicht gewünscht war:

*„Es gab zwei Gespräche mit Anwohnern. Da durfte man aber auch keine Zwischenfragen stellen. Wenn die kritisch waren, dann wurde man abgewürgt. Das heißt, eine Beteiligung der Bürger gab es nicht“ (Interview 011 Anwohner*inneninitiative)*

Fehlende Transparenz und Mitbestimmung führen auch zu einem Gefühl der Machtlosigkeit der Aktivist*innen und Anwohner*innen:

*„Das heißt, die Bürger sind eigentlich machtlos, machtlos gegen diese ganzen [...] Umweltverschmutzungen, die hier passieren.“ (Interview 011 Anwohner*inneninitiative)*

Auch aus einer gegenüber Tesla grundsätzlich offeneren Perspektive wird die mangelnde Kommunikation des Unternehmens nach außen problematisiert:

*„Tesla hatte keine Leute, die nach außen irgendwie kommunizieren. Und wenn die Presse da angefragt hat, dann gab es von Tesla keine Antwort.“ (Interview 012 Anwohner*inneninitiative)*

Der Konflikt verweist daher nicht nur auf Verteilungsfragen, sondern auch auf Defizite prozeduraler Umweltgerechtigkeit, insbesondere im Hinblick auf Beteiligung und Anerkennung der Interessen von Anwohner*innen. Diese Defizite werden von lokalen Initiativen, Umweltverbänden und dem Wasserverband aufgegriffen, die Wasserverbrauch, ökologische Risiken und fehlende Transparenz politisieren. Der Fall legt nahe, dass die stärkeren institutionellen und öffentlichen Artikulationsmöglichkeiten im Zentrum politische Durchsetzung nicht garantieren. Beteiligung, Öffentlichkeit und rechtliche Verfahren bleiben auch hier in Machtverhältnisse eingebettet, die die Umsetzung lokaler Kritik begrenzen.

Auch Arbeitende spielen eine zentrale Rolle im Konflikt um die Tesla-Fabrik in Grünheide und werden dort von der Gewerkschaft IG Metall vertreten. Als einziges nicht-tarifgebundenes Autowerk in Deutschland zahlt der Konzern im Branchenvergleich unterdurchschnittliche Löhne. Zudem ist die Arbeitsintensität sehr hoch, was zu verhältnismäßig hohen Krankenständen der Belegschaft führt (IG Metall BBS 2025, Interview 009 Arbeiter*inneninitiative). Viele der Arbeitenden sind Migrant*innen oder pendeln aus Polen. Insbesondere dann, wenn die Aufenthaltsgenehmigung an eine Arbeitsstelle gebunden ist, sind die Arbeitenden besonders vulnerabel und abhängig (Pye et al. 2025: 469, Interview 009 Arbeiter*inneninitiative). Damit zeigt sich auch im Zentrum die strukturelle Spannung zwischen Arbeitsplätzen, ökologischer Nachhaltigkeit und sozialer Absicherung als Kernproblem von Umweltgerechtigkeitskonflikten. Über den lokalen Konflikt hinaus wird der Ausbau des Tesla-Werks mit dem globalen Produktionsnetz-

werk der Elektromobilität verknüpft. Denn das Produktionsmodell basiert ebenfalls auf dem Abbau von Rohstoffen wie Kupfer, Lithium, Graphit, Kobalt, Nickel und Gold, die vor allem aus der Peripherie importiert werden (Fritz et al. 2023). Auch in den Abbauländern entstehen Konflikte um Landraub, ökologische Zerstörung und die Verletzung indigener, sozialer sowie ökologischer Rechte (Argento/Puente 2023, Apelt 2025, Backhouse et al. 2025, Jerez et al. 2021). Dort werden der Rohstoffextraktivismus und die damit verbundenen ökologischen Krisen, sozialen Verwerfungen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten weiter verschärft (Pye et al. 2025: 466f.). Der Konflikt um den Ausbau von Tesla in Grünheide wird daher auch von Protestierenden in Venezuela und Kolumbien aufgenommen (Tesla stoppen! Telegram Infokanal, 18.04.2024). Umgekehrt veranstalten Aktivist*innen vor Ort in Grünheide Demonstrationen, bei denen Betroffene aus Lithium-Abbauländern eingeladen sind und sprechen. In diesem Rahmen werden Parallelen gezogen: So wie bei den Verfahren um Ansiedelung und Ausbau der Tesla-Fabrik würde auch beim Lithiumabbau über die Köpfe der Anwohnenden hinweg entschieden (Eigene Mitschrift der öffentlichen Rede auf der Demonstration „Waldspaziergang Grünheide“, Grünheide, 11.05.2025). Denn der Konflikt um Tesla wird von lokalen und überregionalen Akteur*innen als Symbol für ökologische Zerstörung zugunsten der Industrie gesehen (Roessler et al. 2024). Tesla steht in diesem Bezugsrahmen für ein System, das Arbeit, Natur und Gemeingüter privaten Gewinninteressen unterordnet.

Der Konflikt um die Tesla-Fabrik steht beispielhaft für Auseinandersetzungen um Umweltgerechtigkeit, globale Ungleichheit und die Bedingungen der sozial-ökologischen Transformation. Er verhandelt, wie der Klimakrise begegnet wird, wer davon profitiert und wer die Lasten trägt. Er zeigt auch, dass Umweltgerechtigkeitskämpfe kein Randphänomen der Peripherie sind. Denn durch GPN sind Zentrum und Peripherie nicht nur wirtschaftlich verschränkt, sondern auch die sozialen Bewegungen und Konflikte finden an unterschiedlichen Stellen der GPN statt.

Die institutionellen, rechtlichen und diskursiven Bedingungen unterscheiden sich jedoch. Die folgende vergleichende Auswertung greift diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Fällen auf, um systematisch herauszuarbeiten, wie Umweltgerechtigkeitskonflikte entlang globaler Produktionsnetzwerke unterschiedlich vermittelt und ausgehandelt werden.

6. Umweltgerechtigkeitskonflikte in Zentrum und Peripherie

Die Konflikte um die *North Mara Gold Mine* und die Tesla-Fabrik in Grünheide unterscheiden sich in ihrem konkreten Kontext erheblich, verweisen jedoch auf gemeinsame strukturelle Bedingungen kapitalistischer Naturaneignung und Ausbeutung von Arbeit in hierarchischen Machtbeziehungen entlang globaler Produktionsnetzwerke. Der Vergleich richtet sich auf gemeinsame Dynamiken der transnationalen Profitrealisierung, staatlichen Vermittlung und lokalen Externalisierung ökologischer und sozialer Kosten sowie auf die ungleichen Bedingungen politischer Artikulation und Durchsetzung. Während die Produktionsprozesse global vernetzt erfolgen, sind die Austragungsorte der Konflikte primär lokal verankert und durch ungleiche Zugänge zu Ressourcen, Recht und Öffentlichkeit geprägt. Die zentralen Befunde lassen sich entlang der identifizierten Vergleichsdimensionen gemeinsamer Konfliktodynamiken, unterschiedlicher Handlungsspielräume und transnationaler Vernetzung zusammenfassen (Abb. 1).

Gemeinsame Konfliktodynamiken	kapitalistische Naturaneignung durch einen TNK (Geplante) Expansion Staat als Ermöglicher der Naturaneignung lokale Externalisierung sozialer und ökologischer Kosten
Unterschiedliche Handlungsspielräume	Zugang zu Rechtsarenen Zugang zur Öffentlichkeit über lokale Ebene hinaus Abhängigkeit von lokalen Lebensgrundlagen Unterschiedliche Möglichkeiten der Repression
Transnationale Vernetzung	Bezugnahme auf andere Konfliktorte entlang des GPN Zugang zu Öffentlichkeit an anderen Orten des GPN Ermöglichung des Zugangs zu rechtlichen Arenen im Sitzstaat des TNKs Gegenseitige solidarische Unterstützung

Abbildung 1: Zentrale Vergleichsdimensionen der untersuchten Umweltgerechtigkeitskonflikte

Während sich der Widerstand in Grünheide gegen die ökologischen und sozialen Kosten einer als ‚grün‘ legitimierten Industrialisierung richtet, stehen in der Mara-Region Landraub und ökologische Zerstörung durch extraktiven Rohstoffabbau im Zentrum der Auseinandersetzungen. Trotz ungleicher Rahmenbedingungen zeigen beide Fälle, dass Umweltgerechtigkeitskonflikte an verschiedenen Orten eines GPN entstehen und auf ähnliche Widersprüche kapitalistischer Naturaneignung reagieren. Denn in beiden Fällen bildet der Profitzwang des Kapitals den zentralen Strukturrahmen der Naturaneignung und ordnet ökologische Grundlagen der Kapitalverwertung unter. Die hohe Profitabilität von Gold erzeugt einen starken Anreiz zur Ausweitung des Goldbergbaus, unabhängig von den sozialen und ökologischen Folgen. Bei Tesla werden trotz Verkaufszahlen, die hinter den Erwartungen zurückbleiben, Ausbaupläne verfolgt, um Produktionskapazitäten zu erhöhen. Expansion wird folglich selbst dann angestrebt, wenn ökologische Belastungsgrenzen oder soziale Widerstände sichtbar werden.

Transnationale Konzerne verfügen in beiden Fällen über erhebliche Macht, die es ihnen ermöglicht, Fakten zu schaffen, bevor rechtliche oder politische Verfahren abgeschlossen sind. So werden für den Ausbau der *North Mara Gold Mine* Grundstücke bereits zerstört, obwohl noch Klagen von Betroffenen offen sind (Coumans 2023: 10). Dieses vorzeitige Handeln macht die Räumungen faktisch unumkehrbar. Auch bei Tesla zeigt sich diese Praktik, wenn Bauvorhaben mehrfach vor endgültigen Genehmigungen durchgeführt werden (Kühn 2023: 549, Ryfisch et al. 2025: 6). Diese Praktiken der vorzeitigen Faktenschaffung sind in beiden Fällen mit staatlicher Vermittlung verbunden. Der Staat tritt hier nicht primär als regulierende Instanz, sondern als Ermöglicher kapitalistischer Naturaneignung auf. In Tansania zeigt sich dies in der TWIGA-Partnerschaft mit staatlicher Beteiligung, in Deutschland in der Einrichtung einer *Task Force Tesla* des Landes Brandenburg mit Konzernbeteiligung (Kempfen 2024). In beiden Kontexten zeigen sich damit Praktiken der Legitimierung, in de-

nen Naturaneignung über Arbeitsplätze, Steuereinnahmen, wirtschaftliche Entwicklung oder Elektromobilität begründet wird (The Citizen 2025, IG Metall BBS 2025).

Sowohl bei der *North Mara Gold Mine* als auch bei der *Tesla Gigafactory* werden Profite transnational realisiert, während ökologische und soziale Kosten lokal verbleiben oder entlang des GPN externalisiert werden. Gewinne fließen an Aktionär*innen und Konzernzentralen, während sich ökologische Zerstörung, Gesundheitsrisiken und soziale Konflikte in den Produktionsregionen konzentrieren. Diese lokale Konzentration von Kosten geht mit begrenzten Möglichkeiten einher, auf die betreffenden Entscheidungen Einfluss zu nehmen, was daran ersichtlich wird, dass beide Konflikte von Defiziten in lokaler Mitbestimmung und Transparenz geprägt sind. In Tansania erfolgten Landräumungen ohne substantielle Beteiligung der Betroffenen. In Grünheide wurde ein Bürger*innenvotum gegen den Ausbau politisch übergangen. In beiden Fällen fehlen transparente Entscheidungsverfahren und nachvollziehbare Kontrollmöglichkeiten, wodurch demokratische Einflussnahme erschwert wird.

Gleichzeitig unterscheiden sich die Bedingungen, unter denen soziale Bewegungen ihre Kritik artikulieren und durchsetzen können. Diese Handlungsspielräume lassen sich im Vergleich der Fälle vor allem entlang von vier Dimensionen fassen: dem Zugang zu rechtlichen und institutionellen Arenen, der Möglichkeit öffentlicher Sichtbarkeit, der unmittelbaren Gefährdung lokaler Lebensgrundlagen durch Landverlust, ökologische Zerstörung und Repression sowie der Einbindung in überregionale oder transnationale Unterstützungsnetzwerke. In der Mara-Region sind zentrale Entscheidungs- und Rechtsarenen häufig räumlich und sozial von den betroffenen Gemeinschaften getrennt (MiningWatch Canada 2025, Coumans 2023: 10). Gleichzeitig erhöhen Landverlust, Abhängigkeit von Subsistenz und teils gewaltsame Repression die Gefährdung lokaler Lebensgrundlagen und begrenzen die Handlungsspielräume lokaler Akteur*innen (RAID 2022, Interview 003 NGO). In

Grünheide bestehen demgegenüber stärkere institutionelle und öffentliche Artikulationsmöglichkeiten, etwa über Bürger*innenbefragungen, regionale Umweltverbände, lokale Medien oder rechtliche Verfahren, auch wenn diese Beteiligungsformen nicht notwendigerweise politische Durchsetzung garantieren (Siebert/Vanclay 2024: 487, WSE 2022, VNLB 2024, Kühn 2023: 549, Ryfisch et al. 2025: 6). Ich argumentiere daher, dass die strukturell benachteiligte Position der Peripherie innerhalb der kapitalistischen Weltwirtschaft die dort lebenden Menschen vulnerabler gegenüber Ausbeutung, Aneignung und Externalisierung sozialer und ökologischer Folgen macht. Denn peripher zu leben bedeutet, in einem Kontext kolonialer Kontinuitäten und struktureller Abhängigkeit zu stehen, der häufig mit schwächer ausgeprägten sozialstaatlichen Strukturen sowie eingeschränktem Zugang zu Recht und medialer Öffentlichkeit einhergeht. Diese ungleichen Ausgangsbedingungen prägen maßgeblich die Möglichkeiten, Konflikte zu artikulieren und durchzusetzen.

Trotz ihrer Unterschiede sind Kämpfe entlang globaler Produktionsnetzwerke häufig miteinander verbunden. In den beiden kontrastierten Fällen richten sich lokale Bewegungen gegen weitere Landnahmen, ökologische Degradierung und die Gefährdung zentraler Lebensgrundlagen, insbesondere von Wasser. Umweltgerechtigkeitskonflikte erscheinen als unterschiedliche Ausdrucksformen derselben globalen Dynamik kapitalistischer Naturaneignung. Diese Verbindung zeigt sich auch in Praktiken transnationaler Vernetzung sozialer Bewegungen. Damit ist nicht gemeint, dass lokale Auseinandersetzungen in ihrer konkreten Form aufgehen. Vielmehr werden sie durch Akteur*innen entlang globaler Produktionsnetzwerke aufeinander bezogen: über geteilte Konzernkritik, Verweise auf Rohstoff- und Absatzbeziehungen, rechtliche Arenen, internationale Öffentlichkeiten und Formen solidarischer Unterstützung. So arbeiten zum Fall der *North Mara Gold Mine* Initiativen, die sich in Ländern des Zentrums mit der Weiterverarbeitung von Gold und Goldhandelsmärkten beschäftigen oder in Kanada zum betreffenden Kon-

zern arbeiten. Kritiker*innen des Konzerns in anderen Ländern entlang des Produktionsnetzwerks stellen Parallelen zwischen verschiedenen Projekten des Konzerns her und suchen aktiv den Austausch mit Anwohner*innen in der Mara-Region (Interview 004 Lieferketteninitiative, Interview 006 NGO, Mining-Watch Canada 2025). Über transnationale Vernetzung können zudem rechtliche Arenen im Zentrum für Betroffene zugänglich werden. Beim Konflikt um das Tesla-Werk in Grünheide zeigt sich transnationale Vernetzung etwa darin, dass die lokale Bürgerinitiative ihren Widerstand zunehmend als Teil der Klimagerechtigkeitsbewegung versteht, internationale Kontakte betont und Bezüge zu Lithium-Abbaukonflikten in der Peripherie herstellt. Durch den Austausch mit Aktivist*innen aus Abbauregionen werden Parallelen zwischen Rohstoffabbau, Arbeitsbedingungen, Sicherheitsstandards, Beteiligungsdefiziten und dem Konflikt in Grünheide sichtbar (Eigene Mitschrift der öffentlichen Rede auf der Demonstration „Waldspaziergang Grünheide“, Grünheide, 11.05.2025, Roessler et al. 2024). Der Konflikt um die *Tesla Gigafactory Berlin-Brandenburg* bleibt lokal verankert, ist aber mit anderen Bewegungen entlang des globalen Produktionsnetzwerks der Elektromobilität verbunden. Die Bewegungen beziehen sich aktiv aufeinander. Gerade weil Konflikte in der Peripherie durch stärkere Abhängigkeiten und begrenzte Durchsetzungsmöglichkeiten geprägt sind, gewinnt die transnationale Vernetzung an Bedeutung: Sie ermöglicht es, die räumliche Trennung von Betroffenheit und Entscheidungsmacht teilweise zu überbrücken.

7. Fazit

In Umweltgerechtigkeitskonflikten verdichten sich die Widersprüche kapitalistischer Naturaneignung, die entlang globaler Produktionsnetzwerke organisiert ist und ökologische wie soziale Kosten systematisch auslagert. Die Konflikte um die *North Mara Gold Mine* und die *Tesla Gigafactory Berlin Brandenburg* zeigen, dass diese Dynamiken im globalen kapitalistischen Zentrum und in der Peripherie wirksam

sind und nicht isoliert voneinander gedacht werden können. Globale Produktionsnetzwerke verbinden lokale Kämpfe um Land, Wasser und ökologische Grundlagen und strukturieren ungleiche Handlungsspielräume und Bedingungen politischer Artikulation und Durchsetzung. Soziale Bewegungen greifen diese Verflechtungen auf, machen die sozialen und ökologischen Widersprüche der kapitalistischen Naturaneignung sichtbar und politisieren sie.

Die Analyse zeigt, dass Umweltgerechtigkeitskonflikte lokal verankert sind und gleichzeitig durch soziale Bewegungen, NGOs und Unterstützungsnetzwerke entlang globaler Produktionsnetzwerke transnational aufeinander bezogen werden. Diese Vernetzung hebt die ungleichen Bedingungen zwischen Zentrum und Peripherie nicht auf, kann aber Zugänge zu Öffentlichkeit, rechtlichen Arenen und Ressourcen eröffnen und Formen transnationaler Solidarität erweitern. Damit rückt neben der globalen Organisation von Produktion auch die globale Vernetzung von Konflikten als eigenständige analytische Dimension in den Blick. Umweltgerechtigkeitskonflikte erscheinen so als Orte, an denen globale Produktions- und Machtverhältnisse lokal wirksam und politisch artikulierbar werden.

Für die umweltsoziologische Forschung bedeutet das, Umweltgerechtigkeitskonflikte stärker produktionsnetzwerkbezogen zu analysieren. Der Beitrag schließt an Perspektiven der Politischen Ökologie und der Umweltgerechtigkeitsforschung an, die Umweltkonflikte als Ausdruck sozialer und räumlicher Ungleichheitsverhältnisse analysieren. Er ergänzt diese Perspektiven durch eine vergleichende Analyse von Umweltgerechtigkeitskonflikten an unterschiedlichen Positionen globaler Produktionsnetzwerke. Dadurch wird deutlich, dass Zentrum und Peripherie durch ähnliche Dynamiken kapitalistischer Naturaneignung verbunden sind, die Bedingungen politischer Artikulation und Durchsetzung jedoch ungleich verteilt bleiben. Die Untersuchung von Konflikten entlang globaler Produktionsnetzwerke eröffnet damit einen Zugang, um sozial-ökologische Transformation als politisch um-

kämpften und global ungleich strukturierten Prozess zu analysieren.

Acknowledgements

Der Artikel entstand im Rahmen meines noch laufenden Dissertationsprojekts an der Universität Augsburg. Für wertvolle Hinweise bei der Erarbeitung des Artikels danke ich Ulrich Roos, Ulrich Franke, Andrés Alvarez Falconi und Bettina Engels. Des Weiteren danke ich der Redaktion von Soziologie und Nachhaltigkeit sowie den anonymen Reviewer*innen für ihre Zeit und die hilfreichen Anmerkungen.

Disclosure-Statement

Die Autorin erklärt, dass keine Interessenkonflikte bestehen. Es besteht keine finanzielle Förderung.

Literatur

- Acosta, A. (2013): Extractivism and neoextractivism: two sides of the same curse. In: Lang, M./Mokrani, D. [Hrsg.]: *Beyond Development. Alternative visions from Latin America*. Amsterdam: Rosa Luxemburg Foundation, S. 61-86.
- Amin, S. (1974a): Accumulation and Development: a theoretical model. In: *Review of African Political Economy*, 1. Jg., Heft 1, S. 9-26.
- Amin, S. (1974b): Accumulation on a world scale. A critique of the theory of underdevelopment. New York: Monthly Review.
- Apelt, J. (2025): Raum für Gegenmacht. Arbeitskämpfe im Lithiumabbau in der Atacama-Salzwüste in Chile. In: *PROKLA*, 55 Jg., Heft 3. S. 569-586.
- Argento, M./Puente, F. (2023): Lithium und Repression in Argentinien. Verfassungsreform in Jujuy erleichtert extraktivistische Tätigkeiten transnationaler Konzerne. Online: <https://www.rosalux.de/news/id/50891/lithium-und-repression-in-argentinien> [Zugriff: 20.03.2025].
- Backhouse, M./Tittor, A. (2019): Für eine intersektio-

- nale Perspektive auf globale sozial-ökologische Ungleichheiten. In: Dörre, K./Rosa, H./Becker, K./Bose, S./Seyd, B. [Hrsg.]: *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*. Wiesbaden: Springer VS, S. 297-309.
- Backhouse, M./Graf, J./Landherr, A. (2025): The coloniality of green transformation: Decarbonisation and extractivism in South America. In: *The Sociological Review*, S. 1-18.
- Barca, S. (2012): On working-class environmentalism: a historical and transnational overview. In: *Interface*, 4. Jg., Heft 2, S. 61-80.
- Barrick (2023): *Twiga Transforms Tanzanian Mining, Sets Standard for Industry*. Online: <https://www.barrick.com/English/news/news-details/2023/twiga-transforms-tanzanian-mining/default.aspx> [Zugriff: 19.01.2025].
- Barrick (2025): *North Mara*. Online: <https://www.barrick.com/English/operations/north-mara/default.aspx> [Zugriff: 07.06.2025].
- Bauriedl, S. (2016): Politische Ökologie: nicht-deterministische, globale und materielle Dimensionen von Natur/Gesellschaft-Verhältnissen. In: *Geographica Helvetica*, Ausgabe 71, 341-351.
- Bennett, A. (2004): Case Study Methods: Design, Use, and Comparative Advantage. In: Sprinz, D. F./Wolinsky-Nahmias, Y. [Hrsg.]: *Models, Numbers, and Cases: Methods for Studying International Relations*. Ann Arbor: University of Michigan Press, S. 19-55.
- BI Grünheide (2025): *Erwiderung der BI-Gruenheide zur 1. Teilgenehmigung Tesla*. Online: https://www.bi-gruenheide.de/wp-content/uploads/2025/01/SN_TGA1.pdf [Zugriff: 11.04.2025].
- Bullard, R. D. (1993): *Anatomy of Environmental Racism and the Environmental Justice Movement*. In: Bullard, R. D. [Hrsg.] (1993): *Confronting environmental racism. Voices from the grassroots*. Boston: South End Press, S. 15-40.
- Castro Varela, M./Dhawan, N. (2015): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Chavis, B./Lee, C. (1987): *Toxic Wastes and Race in the United States. A National Report on the Racial and Socio-Economic Characteristics of Communities with Hazardous Waste Sites*. New York: United Church of Christ Commission for Racial Justice.
- Coe, N. M./Dicken, P./Hess, M. (2008): Global production networks: realizing the potential. In: *Journal of Economic Geography*, 8. Jg., Heft 3, S. 271-295.
- Coumans, C. (2022): "He was murdered". Violence against Kuria High After Barrick Takeover of Mine. Report on Research in North Mara, Tanzania. Ottawa: MiningWatch Canada.
- Coumans, C. (2023): *Evicted for Gold Profits: Indigenous Kuria forced off land in expansion of Barrick Gold's North Mara Gold Mine in Tanzania*. Ottawa: MiningWatch Canada.
- ESG (2025): *Rand Refinery / SA Mint*. Online: <https://www.kruegerrand.de/rand-refinery/> [Zugriff: 06.02.2026].
- Frank, A. G. (1980): *Abhängige Akkumulation und Unterentwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Fritz, D./Heinfellner, H./Lambert, S. (2023): *Rohstoffe der Elektromobilität. Kurzstudie zur Analyse derzeitiger und möglicher künftiger Rohstoffabhängigkeiten von Elektrofahrzeugen*. Wien: Umweltbundesamt.
- Gereffi, G./Humphrey, J./Kaplinsky, R./Sturgeon, T. J. (2001): *Globalisation, Value Chains and Development*. In: *Institute of Development Studies Bulletin*, 32. Jg., Heft 3, S. 1-8.
- Gereffi, G./Korzeniewicz, M. (1994): *Commodity Chains and Global Capitalism*. Westport: Praeger.
- Human Rights Watch (2024): *Tanzania: Police Linked to Killings at Gold Mine*. Online: <https://www.hrw.org/news/2024/06/12/tanzania-police-linked-killings-gold-mine> [Zugriff: 23.03.2025].
- IG Metall BBS (2025): *Absatzflaute und Imagekrise: Unsicherheit in Tesla-Belegschaft wächst*. On-

- line: <https://www.igmetall-bbs.de/aktuelles/meldung/absatzflaute-und-imagekrise-unsicherheit-in-tesla-belegschaft-waechst-ig-metall-setzt-sich-fuer-gigafactory-mit-zukunft-ein> Pressemitteilung Nr. 20/2025 [Zugriff: 21.07.2025].
- Jerez, B./Garcés, I./Torres, R. (2021): Lithium extractivism and water injustices in the Salar de Atacama, Chile: The colonial shadow of green electromobility. In: *Political Geography*, 87. Jg., S. 1-11.
- Kempen, A. (2024): Task Force Tesla. Protokolliertes Schweigen. Online: <https://fragdenstaat.de/artikel/exklusiv/2024/07/protokolliertes-schweigen/> [Zugriff: 20.03.2025].
- Koalition für Konzernverantwortung (2025): Massive Gewalt für Minenerweiterung – Gold landete bei Schweizer Raffinerie. Online: <https://konzernverantwortung.ch/beispiele/massive-gewalt-fuer-minenerweiterung-gold-landet-bei-schweizer-raffinerie/> [Zugriff: 21.04.2025].
- Kühn, M. (2023): Planungskonflikte und Partizipation: Die Gigafactory Tesla. In: *Raumforschung und Raumordnung oekom*, Ausgabe 81, S. 538-556.
- Landherr, A./Alister, C./Graf, J./Julian, D./Sittel, J. (2024): Environmental Racism in Colonial Continuity: Extractivism, Socioecological Crisis and the Mapuche Struggle in Southern Chile. In: Marschner, N./Richter, C./Patz, J./Salheiser, A. [Hrsg.]: *Contested Climate Justice – Challenged Democracy*. Frankfurt am Main: Campus, S. 91-107.
- Martínez-Alier, J. (2014): The environmentalism of the poor. In: *Geoforum*, Ausgabe 54, S. 239-241.
- Martínez-Alier, J./Temper, L./Del Bene, D./Scheidel, A. (2016): Is there a global environmental justice movement? In: *The Journal of Peasant Studies*, Ausgabe 43, Heft 3, S. 731-755.
- Marx, K. (1962): *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Produktionsprozeß des Kapitals*. Berlin: Dietz.
- Maschke, L./Miessner, M./Naumann, M. (2020): *Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, Empirische Problemlagen und politische Perspektiven*. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- MiningWatch Canada (2025): Unable to Access Barrick Shareholder Meeting, Mining-Impacted Communities Speak Out. Online: <https://miningwatch.ca/news/2025/5/6/unable-access-barrick-shareholder-meeting-mining-impacted-communities-speak-out> [Zugriff: 10.01.2026].
- Moh'd, S. (2022): *Assessment of Mining Conflicts on Community Development in Tanzania: Focus on Communities Around North Mara Mine in Tarime District*. Kampala: Kampala International University.
- Musiba, M. (2022): *The Potential of Water Resources Contamination around a Large-scale Gold Mine*. Arusha: NM-AIST.
- Nullmeier, F. (2021): *Kausale Mechanismen und Process Tracing. Perspektiven der qualitativen Politikforschung*. Frankfurt am Main: Campus.
- ONSC, Ontario Superior Court of Justice (2024): *Matiko John v. Barrick Gold Corporation*, 2024 ONSC 6240 COURT FILE NOs.: CV-22-00-690649-0000. Online: https://www.barrickontrial.ca/wp-content/uploads/2025/02/2024-MatikoJohnAll_V_Barrick-Gold_ONSC.pdf [Zugriff: 10.07.2025].
- Pouliot, V. (2015): Practice Tracing. In: Bennett, A./Checkel, J. T. [Hrsg.]: *Process Tracing – From Metaphor to Analytic Tool*. Cambridge: Cambridge University Press, S. 237-259.
- Pye, O./Räthzel, N./Schlitz, N. (2025): *Arbeitskämpfe, Raum und sozial-ökologische Transformation. Für eine ökologische Arbeitsgeografie*. In: *PROKLA*, 55. Jg., Heft 3, S. 461-480.
- Rahman, L. (2024): *Abhängiger Extraktivismus. Internationale Zwänge und Abhängigkeitsverhältnisse bei peripherem Rohstoffextraktivismus*. Baden-Baden: Tectum.
- RAID (2022): *Barricks Tanzania Gold Mine: One of the Deadliest in Africa*. Briefing Paper, November 2022. Online: <https://raid-uk.org/post-library/>

- barrick-gold-north-mara-tanzania-press-briefing-november-2022/ [Zugriff: 22.12.2024].
- Räthzel, N. (2023): Society-labor-nature. The potential of conflict 1. In: Rist, S./Bottazzi, P./Jacobi, J. [Hrsg.]: Critical Sustainability Sciences. London: Routledge, S. 146-171.
- Roessler, M./Prenzel, P./Schiller, D. (2024): Symbolic value and embeddedness of an industrial megaproject: Tesla's Gigafactory Berlin-Brandenburg. In: Cambridge Journal of Regions, Economy and Society, Ausgabe 18, Heft 2, S. 309–323.
- Ryfish, S./Teutschbein, C./Blicharska, M. (2025): Rethinking the nature of justice: A hydro-social territories perspective on a contested low-carbon transition. In: Geoforum, Jg. 163, Nr. 104327.
- Saito, K. (2022): Marx in the Anthropocene. Towards the Idea of Degrowth Communism, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schmalz, S. (2013): Weltsystemtheorie. In: Wullweber, J./Graf, A./Behrens, M. [Hrsg.]: Theorien der Internationalen Politischen Ökonomie. Wiesbaden: Springer VS, S. 101-116.
- Siebert, T./Vanclay, F. (2024): Testing the Social Framework for Projects: The social impacts of the Tesla Gigafactory Berlin-Brandenburg. In: Impact Assessment and Project Appraisal, Ausgabe 42, Heft 5, S. 482-497.
- Smith, J. (2016): Imperialism in the Twenty-First Century. Globalization, Super-Exploitation, and Capitalism's Final Crisis. New York: Monthly Review.
- terre des hommes schweiz (2024): And suddenly the bulldozers arrived. Online: <https://www.terredeshommesschweiz.ch/en/and-suddenly-the-bulldozers-arrived/> [Zugriff: 17.01.2025].
- The Citizen (2025): Barrick Gold hailed as tax benchmark with \$92m payment to Tanzania. Online: <https://www.thecitizen.co.tz/tanzania/business/barrick-gold-hailed-as-tax-benchmark-with-92m-payment-to-tanzania-5227804> [Zugriff: 23.10.2025].
- Veltmeyer, H./Petras, J. (2014): The New Extractivism. A Post-Neoliberal Development Model or Imperialism of the Twenty-First Century? London: Zed Books.
- VNLB (2024): Bürgerinfo Grünheide. Zur Abstimmung über die Tesla-Erweiterung. Online: <https://t-den-hahn-abdrehen.org/buergerinfo-gruenheide-zur-abstimmung-ueber-die-tesla-erweiterung/> [Zugriff: 11.04.2025].
- Wallerstein, I. (2019): Welt-System-Analyse. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS.
- Wissen, M./Brand, U. (2019): Working-class environmentalism und sozial-ökologische Transformation. Widersprüche der imperialen Lebensweise. In: WSI Mitteilungen, Ausgabe 72, Heft 1, S. 39-41.
- WSE (2022): WSE außerordentliche Verbandsversammlung: Tesla-Versorgungsvertrag kann erfüllt werden. Online: https://www.w-s-e.de/aktuelles/news-detail?tx_news_pi1%5Bnews-%5D=93&cHash=e27cc1ef3e981850fae562b1bdd1e07a [Zugriff: 17.04.2025].

Autorin:

Lea Rahman beschäftigt sich im Rahmen ihrer Dissertation an der Universität Augsburg mit globaler Umweltgerechtigkeit. In ihrer Forschung blickt sie auf die Verschränkungen von Diskriminierungs- und Ungleichheitsverhältnissen mit Naturaneignung.

l.rahman@uni-a.de

Impressum

Soziologie und Nachhaltigkeit
Beiträge zur sozial-ökologischen Transformationsforschung

ISSN 2364-1282

Heft 4/2026, 12. Jahrgang, DOI: 10.17879/sun-2026-10444

Eingereicht 27.03.2026 – Peer-Review 15.06.2026 – Überarbeitet 16.10.2026 – Akzeptiert 19.10.2026

Lizenz CC-BY 4.0 (www.creativecommons.org/licenses/by/4.0)

Herausgeber*innen: Matthias Grundmann, Anna Henkel, Melanie Jaeger-Erben, Bernd Sommer, Björn Wendt

Redaktion: Klara Brachmann, Niklas Haarmann, Andreas Huber, Kristoffer Klement, Jakob Kreß, Carsten Ohlrogge, Marcel Sebastian

Layout/Satz: Samanta Kaczykowski

Anschrift: Universität Münster, Institut für Soziologie
Scharnhorststraße 121, 48151 Münster
Telefon: (0251) 83-25440
E-Mail: sun.redaktion@uni-muenster.de
Website: www.sun-journal.org

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - Projektnummer 490954504